

20.02.2013
036g

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Vortrag
von Dr. Gabriele Rüttiger
beim Studientag
„Das Zusammenwirken von Frauen und Männern
im Dienst und Leben der Kirche“
in der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 20. Februar 2013 in Trier

Frauen in kirchlichen Leitungspositionen –
Erfahrungen und Perspektiven

1 Einstieg

Insgesamt stehen viele grundlegende Fragen in der Kirche zur Bearbeitung an (rückläufige Zahlen bei Priestern und pastoralen Mitarbeitern/innen; Personalentwicklung – in den letzten Jahrzehnten in vielen Diözesen vernachlässigt; demografischer Wandel und seine Auswirkungen auf die deutsche Kirche; Neustrukturierung der Seelsorgeeinheiten; Rückgewinnung des Vertrauens der Kirchenmitglieder; pastorale Fragen wie Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen usw.). Ein Schlüsselthema ist dabei die Rolle der Frau in der Kirche. Von dessen Bearbeitung, den Ergebnissen und der entsprechenden Konkretisierung innerhalb der Kirche hängt nicht nur die Glaubensweitergabe an die nächsten Generationen in Deutschland ab. Für viele Frauen ist damit die Frage verbunden: Bleibe ich in der Kirche oder trete ich aus.

Ein Aspekt im Hinblick auf die Rolle der Frau in der Kirche ist die Frage nach der Erreichbarkeit von kirchlichen Leitungspositionen für Frauen. Dass die deutsche Kirche hier nicht bei Null anfängt, ja sich eine Entwicklung zur Beschäftigung von Frauen in Leitungspositionen abzeichnet, wird an den Zahlen deutlich, die die Theologin Frau Qualbrink in den letzten Monaten erhoben hat.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Ist-Stand: Frauen in oberer Führungsebene (nur Generalvikariate/Ordinate; unterhalb des Ortsordinarius und seines Stellvertreters)¹

- Die ersten Frauen auf dieser Ebene gibt es 1989 in Freiburg (Oberrechtsdirektorin) und Trier (Diözesan-Caritasdirektorin), 1996 in München und Freising (Referatsleiterin Caritas).
- Im Zahlenvergleich ist festzustellen, dass aktuell 13 Prozent Frauen im Vergleich zu 87 Prozent Männern (Laien und Priester) eine Führungsposition auf oberer Ebene einnehmen.
- Die Frauen leiten meist „typische Frauen-Bereiche“ wie Schule/Bildung und Caritas. Dazu kommt noch der Rechtsbereich. Es gibt aber auch drei Frauen, die ein diözesanes Seelsorgeamt leiten und zwei Frauen die für den Bereich Grundsatzfragen stehen.
- Dieser inhaltlichen Schwerpunktsetzung entspricht auch die Qualifizierung der Frauen in Führungspositionen: 57 Prozent der Frauen haben keine theologische Ausbildung, 43 Prozent haben eine theologische Ausbildung.
- Betrachtet man die deutschen Bistümer/Diözesen insgesamt, so gibt es bei neun von 27 Bistümern/Diözesen keine Frauen auf der oberen Führungsebene (= 1/3), umgekehrt heißt es aber auch, dass in 2/3 der deutschen Diözesen Frauen auf der oberen Leitungsebene tätig sind.

Insgesamt zeichnet sich ein Trend zu mehr Frauen auf der oberen Führungsebene ab: Wurde seit 2000 pro Jahr in der Regel einer Frau die Leitung eines Bereiches auf der oberen Führungsebene übergeben, so waren es 2012 sechs Frauen, die auf dieser Ebene eingestellt wurden. (Ausnahme 2000:2 und 2008:3).

2 Erfahrungen

Grundsätzlich ist festzustellen, dass mit der Berufung in eine Leitungsaufgabe durch den (Erz-)Bischof Vertrauen und Wertschätzung verbunden sind. Das gilt für alle, die berufen werden – egal ob Priester oder Laie, Mann oder Frau. Wertschätzung und Vertrauen sind die Basis für die alltägliche Arbeit. - Gerade im Hinblick auf die Berufung von Frauen in Führungspositionen wird vom eher kritischen Kirchenvolk gefragt, was diese mitbringen müssen, um eine solche Position zu bekommen. Müssen sie besonders fromm und systemkompatibel sein? Dürfen sie eine eigenständige theologische Position haben und diese auch vertreten? Ja, wie markant dürfen Frauenpersönlichkeiten in diesen Leitungspositionen sein?

¹ Frauen in mittlerer Führungsebene (nur Generalvikariate/Ordinate):

Frauen in mittlerer Führungsebene: 19,23 Prozent (zu 79,41 Prozent Männern/Laien und Priester); die meisten Frauen gibt es in drei Bistümern (zwischen 5 und 9 Frauen) [Anmerkung: Bei dieser Ebene wird bereits die starke Heterogenität der Organisation Generalvikariat/Ordinate in den deutschen Diözesen deutlich. So sind einige Stellen, die von manchen Diözesen der mittleren Führungsebene (= 2. Ebene) zugeordnet wurden, in anderen Diözesen Abteilungen (= 3. Ebene) oder Fachbereiche (= 4. Ebene)] → Eine aussagekräftige Auswertung erscheint von daher als eher schwierig.

Wertschätzung und Vertrauen, die seit Jahren Frauen in Leitungsaufgaben durch Bischöfe und deren Stellvertretern entgegengebracht wurden und durch die Arbeit dieser Frauen sich als gerechtfertigt erwiesen haben, sind die Basis für die Berufung weiterer Frauen. Da es auch um ein Teilen und Übertragen von Verantwortung und Macht in der Kirche geht, braucht es eine Zeit der Einübung und der guten Erfahrungen mit dieser neuen Situation. Das gilt vor allem für die theologischen/pastoralen und strategischen Bereiche innerhalb der Führungsaufgaben.

Frauen bringen durch ihre Kompetenzen und Lebenserfahrungen, durch ihre Art der Kommunikation und Kooperation und letztlich auch durch ihren Führungsstil der Führungsebene einen Zugewinn. Das gilt auch im Hinblick auf die „Unternehmenskultur“. Zugleich wird durch ein geschlechtsgemischtes Leitungsteam eine Realität von kirchlichem Leben abgebildet: Frauen und Männer engagieren sich in und für die Kirche, ja Kirche, so sagt man, hat aufgrund der mehrheitlichen Präsenz von Frauen in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten ein weibliches Gesicht.

Sehr unterschiedlich umgegangen wird mit dem Platz von Laien in leitender Position – und damit auch von Frauen – im liturgischen Kontext. Bei kirchlichen Hochfesten oder großen diözesanen Ereignissen ist es in einigen Diözesen Regel, dass die Frauen und Männer in diözesanen Führungspositionen einen Platz im Chorgestühl einnehmen. Damit wird für Laien in Führungspositionen erfahrbar, dass sie zur Führungsebene dazu gehören – nicht nur im Arbeitsalltag. Und für die Mitfeiernden und somit auch für die Öffentlichkeit wird deutlich sichtbar: Diese Laien – Frauen und Männer – gehören mit zur Führungsebene unserer Diözese.

Eine solche Veröffentlichung - ein Sichtbar und Erkennbarmachen der Leitungsaufgabe – ist nicht nur im liturgischen Kontext wichtig. Auch wenn von der Gesellschaft oder – enger geführt – innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland die Forderung nach mehr Verantwortung von Frauen in der Kirche laut und deutlich gefordert wird, so ist es noch bei vielen nicht angekommen, dass Frauen bereits Führungsaufgaben innerhalb der Kirche wahrnehmen. Auch setzt sich das Verhalten mancher Gläubigen auf der Pfarreebene auch auf der oberen Führungsebene fort: Kommt man als Repräsentantin der (Erz-)Diözese – mit klarer inhaltlicher Kompetenz ausgestattet -, so kommt es durchaus vor, dass man gefragt wird, ob nicht ein Priester hätte kommen können. Es braucht sicherlich über längere Zeit eine Verdeutlichung dieser neuen Realität, bis diese von den Menschen realisiert, angenommen und ernst genommen wird. Das gilt auch für andere christliche Kirchen und die Gesellschaft insgesamt.

Frauen in kirchlichen Führungspositionen können Vorbildfunktion für Mädchen und junge Frauen haben, wenn es für sie um die Frage des weiteren Engagements oder sogar Verbleibs in der katholischen Kirche geht. Aussagen von jungen, engagierten Frauen in katholischen Jugendverbänden zeigen, dass sie für sich nach der aktiven Zeit im Verband keine Zukunft innerhalb der katholischen Kirche sehen, da sie zum Beispiel keine angemessenen und

hinreichend attraktiven Aufstiegsmöglichkeiten gemäß ihrer Begabungen sehen und kaum ein Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht haben. Junge Menschen sind geprägt von unserer demokratischen Gesellschaft und der grundsätzlich vorhandenen Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs, der zunächst nur von den eigenen Kompetenzen abhängt. Diese Lebensrealität junger Frauen muss wahrgenommen werden und in der Begegnung mit ihnen Beachtung finden. Hier muss zukünftig viel deutlicher kommuniziert werden, dass das Image der Kirche in dieser Frage nicht mehr der sich zunehmend verändernden Realität entspricht. Dazu braucht es auch Gesichter von Frauen, an denen man diese neue Situation festmachen kann.

Durch die Berufung von Frauen in kirchliche Führungspositionen findet eine Weitung der immer wieder auf Priestertum und Diakonat von Frauen eingeengten Diskussion bezüglich der Rolle der Frau in der Kirche statt. Ist der Zugang zu Diakonat und Priestertum den Frauen verwehrt, so gibt es andere verantwortungsvolle Aufgaben für Frauen, die Mitgestaltung und Mitverantwortung in wichtigen kirchlichen Bereichen ermöglichen. Diese sollten auch von Frauen angestrebt werden.

Gerade in den Zeiten des Schwundes an Glaubwürdigkeit, des Vorwurfs von Seilschaften innerhalb einer von Männern dominierten Kirche, der Unzufriedenheit mit pastoralen Situationen und Entscheidungen sowohl bei Laien als auch Klerikern und pastoralen Mitarbeitern/innen können Frauen als Vertreterinnen der Diözese davon eher unbelastete Gesprächspartnerinnen sein. Sie sind, da sie bisher kaum Repräsentanten der Leitungsebene waren und somit nicht für schwierige Entscheidungen stehen, nicht reine Projektions- bzw. Angriffsfläche und eröffnen somit die Möglichkeit zu einer eher sachbezogenen Diskussion. So können sie einen eminent wichtigen Beitrag leisten zur Rückgewinnung der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche sowohl bei den Kirchenmitgliedern als auch in der Gesellschaft.

In der Zusammenarbeit von Klerikern und Laien – und damit auch von Frauen – bedarf es eines Umdenkens: Es gibt durchaus Bereiche, in denen Frauen Dienst- und Fachvorgesetzte von Priestern sind. Das ist für manche Kleriker ein Problem, da sie bisher eine andere Wirklichkeit erlebt haben bzw. auf eine andere Wirklichkeit hin ausgebildet wurden. Hier ist eine klare Positionierung der Bischöfe erforderlich zur Unterstützung der Frauen in ihrer Leitungsaufgabe. Von den Bischöfen hängt es maßgeblich ab, welche „Macht“ eine Frau – trotz Führungsposition – tatsächlich hat. Und es braucht ein Überdenken der Ausbildung von Priestern z.B. im Hinblick auf das „gemeinsame Priestertum“ (Lumen Gentium), die Zusammenarbeit mit Laien in unterschiedlichen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten.

3 Perspektiven (auch: was haben Bischöfe davon)

Um Frauen in Führungspositionen zu bekommen, braucht es

- den erklärten Willen der Bischöfe und ihrer Stellvertreter, der sich durch konkrete Berufungen zeigt.

- eine gezielte Frauenförderung. Bisher gibt es einen Führungskurs für Frauen bei der Deutschen Bischofskonferenz, entsprechende Fortbildungsangebote bei Frauenverbänden, ein Mentoringprogramm zum Beispiel beim Cusanuswerk. Es gibt aber auch einzelne Diözesen, die Frauenförderung gezielt angehen durch ein Qualifizierungsprogramm für junge Mitarbeiterinnen in den verschiedensten Bereichen. Frauenförderung findet so im Rahmen der Personalentwicklung statt.
- die Besetzung von Führungspositionen auf mittlerer Ebene durch Frauen, so dass ein Einüben von Führung möglich ist (eine mögliche Voraussetzung für einen späteren Aufstieg).
- die Entwicklung von Frauennetzwerken innerhalb der Diözesen beziehungsweise innerhalb der deutschen Kirche.
- die Ermutigung von Frauen, nicht nur eine Fach-, sondern auch eine Führungskarriere anzustreben.
- die Erfahrung von Frauen in Führungspositionen, dass sie wirklich in Entscheidungen einbezogen werden. Deshalb sollten nur dann Frauen in Führungspositionen berufen werden, wenn man deren Teilhabe an Entscheidungen auf Führungsebene wirklich haben will. Alles andere ist kontraproduktiv. (Gleiches gilt für Männer, die nicht Kleriker sind.)
- gerade für Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch entsprechende unterstützende Maßnahmen des kirchlichen Arbeitgebers (Telearbeitsplatz, KiTa-Platz etc.).

Um Frauen wieder mehr für ein Studium der Theologie/Religionspädagogik zu gewinnen bzw. Kirche als Arbeitgeber attraktiv für Frauen zu machen, bedarf es

- überzeugende, in der Kirche tätige Frauen in den unterschiedlichsten Bereichen und Verantwortungsebenen
- die realistische Möglichkeit des Aufstiegs
- die Erfahrung von Wertschätzung und Anerkennung, von Mitsprache und Mitverantwortung

Um die Wahrnehmung der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit im Hinblick auf die Mitarbeit von Frauen in der katholischen Kirche der Realität anzugleichen ist es erforderlich, dass

- es Frauen in Führungspositionen gibt, die Kirche in der Öffentlichkeit repräsentieren und bewusst die Ungleichzeitigkeit von Realität und gesellschaftlichem Bild von Kirche im Hinblick auf „Frau in der Kirche“ aushalten.
- mehr Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema geschieht (Statements von Bischöfen, Artikel, Fotos von leitenden Frauen, Reportagen etc.)

4 Abschließende Gedanken

Im Thema des Studententages steckt die Frage nach der Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland. Um Frauen für die Kirche Jesu Christi wieder neu zu begeistern, ja um Frauen

zu ermöglichen, einen Platz in der Kirche einzunehmen, der Mitverantwortung und Mitgestaltung in den unterschiedlichsten Bereichen und Ebenen eröffnet, bedarf es mehr als Anerkennung und Wertschätzung. Es braucht Bischöfe, die entsprechende Stellen und Positionen für Frauen innerhalb ihrer Diözese schaffen, die ihnen Mitverantwortung und Mitgestaltung ermöglichen; es braucht Bischöfe, die Frauen ermutigen, Leitungsaufgaben in der Kirche zu übernehmen und die ihnen im Alltag den Rücken stärken – auch durch eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit.